



Nicolai Houm

Lügen schmeckt wie Knäckebrot ★★

a.d. Norwegischen von Maike Dörries

Oetinger 2019 · 200 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-7891-1057-3

Es gibt nur eine überschaubare Anzahl von Motiven in der Weltliteratur; interessant, spannend und neu ist aber immer wieder, wie diese je nach Zeit und Raum gestaltet werden, das Gleiche gilt für die Jugendliteratur. Auch die Kombination von Motiven ist denkbar, ein Potpourri von Motiven und Mythen kann – bekanntermaßen – außerordentlich erfolgreich sein.

Eine Mischung verschiedener vertrauter Motive kennzeichnet den Jugendroman *Lügen schmeckt wie Knäckebrot* (von dem Norweger Nicolai Houm geschrieben): Die Ich-Erzählerstimme gehört Vilde, einer aufgeweckten, talentierten 12-jährigen Schülerin in Norwegen. Sie zieht mit ihrer Mutter in eine fremde Stadt, um einen Neuanfang zu wagen, denn der Vater sitzt seit Jahren im Gefängnis.

Es gibt kluge Leerstellen in der Dichtkunst, die es der Phantasie des Lesers überlassen, selbige zu füllen. Hier aber fühlt der Leser, dass etwas Entscheidendes fehlt: Auf der einen Seite sehen wir einen liebevollen, einfühlsamen, literaturbegeisterten Vater, dem Frau und Tochter über alles gehen, auf der anderen Seite einen Wiederholungstäter, der zweimal jahrelang ins Gefängnis muss.. Der Widerspruch müsste also gelöst werden, statt offen im Raum zu stehen.

Die Erzählhandlung bildet – wie eingangs angedeutet – eine Kette von Motiven und Problemen, die entstehen, wenn man neu in eine fremde Klassengemeinschaft eintritt: neue Freunde finden, echte oder eingebildete Rivalitäten und Eifersucht, Konkurrenz, Lügen, Missverständnisse, Verrat, Hilfe durch Außenseiter ... und ... und ... und ...

Von (fast) allem lesen wir etwas, aber zu wenig oder nur oberflächlich von einzelnen Aspekten; Vertiefung und Konzentration auf wenige Gesichtspunkte/Probleme fehlen: Warum zum Beispiel lügt Vilde immer wieder? Warum ist sie der Mutter gegenüber so viel strenger als dem Vater gegenüber? Geradezu klischeehaft wird die Beziehung zu einer Mitschülerin gestaltet, die aus Somalia stammt.

Auch Vildes schriftstellerische Begabung wirkt aufgesetzt, ihre Metaphern und gar ihre Vorstellung, als Käfer in Rückenlage aufzuwachen, sind nicht ganz altersgemäß.

Die ansonsten schlichte Erzählweise und das immanente Bedürfnis nach Harmonie können Lesernovizen zusagen, erfahrene Leseratten wird die Lektüre nicht sehr beeindrucken.